

BUGS -international



REPTILIA 72 - Heuschrecken, Heimchen, Grillen, Heimchen

Titelthema: "Heuschrecken im Terrarium"

Wirbellose werden in der Terraristik immer beliebter. Aber nicht nur Vogelspinne, Stabschrecke & Co. geben attraktive und gut zu pflegende Terrarienbewohner ab, auch unter den Heuschrecken finden wir spektakuläre, farbenprächige Arten. In unserem Titelthema bieten wir Ihnen einen Überblick über diese faszinierende Insektengruppe und stellen Ihnen besonders interessante Arten für die Terrarienhaltung vor.

Aber natürlich sind Heuschrecken nicht nur Pfleglinge, sondern auch wichtige Futtertiere in der Terraristik. Doch woher kommen eigentlich all die Heuschrecken in den kleinen Plastikdosen im Zoogeschäft? Heiko Werning und Thomas Wilms besuchten die größte kommerzielle Futterinsektenfarm in Deutschland und bieten in einer großen Reportage bemerkenswerte Einblicke "hinter die Kulissen".

BUGS -international



Lord of the BUGS

Ein Besuch bei
Europas größtem
Zuchtbetrieb für
Futterinsekten

Text und Fotos von Heiko Werning, Zeichnungen von Johannes Sailer

Das war schon ziemlich ungewöhnlich damals. Eine Agentur meldete sich bei der Anzeigenabteilung der REPTILIA und wollte für einen



Kunden für ein Jahr Anzeigen schalten. So weit, so üblich. Irritiert waren unsere tapferen Mitarbeiter erst, als sie erfuhren, dass es sich um doppel-seitige Anzeigen handeln sollte, die ja nicht ganz billig sind, und dass der eigentliche Auftraggeber seine Identität vorerst nicht preisgeben wollte, Verhandlungspartner sei einzig und allein die Agentur. Die Kollegen waren ratlos. So etwas hatte es bislang noch nicht gegeben. Konnten wir das machen? Wer weiß, wer dahinter steckte und wofür die werben wollten? Sollten wir uns da vertraglich binden, und dann gleich für ein Jahr? Wir versuchten, Näheres zu erfahren, aber der geheimnisvolle Auftraggeber blieb im Verborgenen. Also gut – sollten die Anzeigen sitten-



Der „Lord of the Bugs“ himself



widrige Inhalte, Verleumdungen oder was der unangenehmen Überraschungen mehr sein könnten enthalten, konnten wir den Abdruck immer noch ablehnen, also sagten wir zu; und waren schon ziemlich gespannt, was da kommen würde. Als dann schließlich kurz vor Drucklegung

der REPTILIA Nr. 51 (Februar 2005) die Erste der mysteriösen Anzeigenvorlagen im Verlag eintrudelte, waren wir immer noch nicht klüger, im Gegenteil: Ein Cartoon war es, ein auffallend professionell und hübsch gezeichneter, und er zeigte eine idyllische Dschungellandschaft mit ein paar Insekten, die hier und da in den Blättern saßen. Das war alles. Darunter nur die Internet-Adresse www.bugs-international.com. Die Sache weitete sich zu einem echten Rätsel aus, zumal auf der Homepage nur ein Datum stand. Es blieb also nichts anderes übrig, als zu warten. Nach Erscheinen der REPTILIA kursierten erste Gerüchte in der Szene. Vermutlich handle es sich um einen Futter-Anbieter, wurde vermutet, denn darauf deutete der Name ja schon irgendwie hin, und wahrscheinlich sei das irgendeine Firma aus Osteuropa, die die Übernahme des deutschen Marktes anstrebe. Oder so ähnlich. Vielleicht sei es aber auch ein Importeur, natürlich auch aus dem Osten, der Vogelspinnen und andere Terrarientiere im großen Stil in die EU hole und diese jetzt auf den deutschen Markt bringen wolle.

Am 1. März 2005 war es dann so weit, die Homepage wurde freigeschaltet, das Rätsel wurde gelüftet: Tatsächlich handelte es sich bei „Bugs international“ um eine Futter-tierzucht, aber keineswegs aus Osteuropa,



Außenansicht des Bürogebäudes und eines Teils des Versandbereichs; in den (zu Anschauungszwecken geöffneten) Garagen sieht man die Thermokoffer-Laster.

Vom Privathalter zum Großbetrieb

Es gehört zur besonderen Ironie um „Bugs International“, dass diese Futterinsektenfarm also nicht nur aus einer Gegend kommt, wo das alte Westdeutschland womöglich noch mit am west-

men, Anolis, Chamäleons, Pfeilgiftfrösche, Leguane und Warane nicht so recht klappte, obschon er doch seiner Meinung nach alles richtig machte. Und da die Futterinsekten, die er damals bezog, öfter mal einen angematschten Eindruck machten und dann auch öfters mit kollektivem Massensterben verblüfften, das sogleich von seinen Reptilien und Amphibien nachgeahmt wurde, versuchte er es fortan mit der eigenen Futter-tierzucht. Er tüftelte und experimentierte

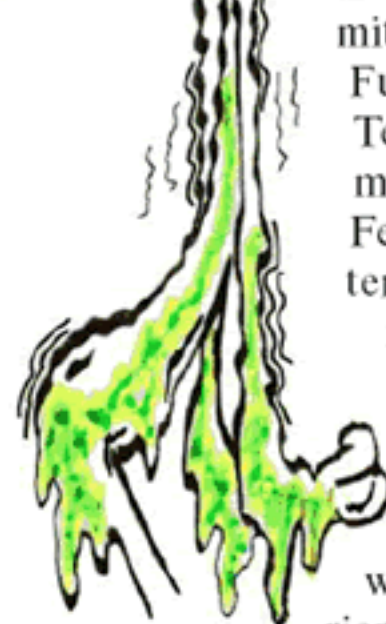


sondern vielmehr aus Süddeutschland, aus dem Alpen-Vorland, mitten im tiefsten Bayern. Die Szene blieb irritiert – so große Anzeigen, eine offenkundig große Firma: Wo kam die bloß plötzlich wie aus dem Nichts her? Die können doch unmöglich selbst züchten, kursierte bald das nächste Gerücht, das ist doch bloß ein Strohhalm für – natürlich – Billig-Insekten aus dem Osten.



deutlichsten ist, sondern dass sie ausgerechnet auch Großhändler in Osteuropa beliefert.

Und aus dem Nichts kam sie natürlich auch nicht. Ihr Inhaber, Georg Reitmaier, züchtet schon seit über 15 Jahren Futterinsekten. Ursprünglich einfach für die eigenen Tiere, nachdem er mehrfach schlechte Erfahrungen mit käuflichem Futter gemacht hatte. Er konnte es sich einfach nicht erklären, warum es mit der Nachzucht seiner Aga-



mit verschiedensten Futtergemischen, Temperaturregime-Varianten, Feuchtigkeitswerten und Eiablagemöglichkeiten, und schließlich klappte es immer besser. Bald war er so weit, seine Terrarienpflöge komplett mit Heuschrecken, Grillen, Heimchen und Fruchtfliegen aus eigener Zucht ernähren zu können,

REPTILIA 41

aber der Ehrgeiz hatte ihn gepackt, er tüftelte immer weiter und verbesserte seine Insektenzucht. So viel konnten die Chamäleons gar nicht mehr wegschießen, und offenbar bekam ihnen die neue Nahrung vorzüglich, jedenfalls schritten sie endlich auch zur Vermehrung. Die Insekten taten dasselbe allerdings noch um einiges zahlreicher, sodass Reitmaier bald schon befreundete Terrarianer mit Krabbeltieren versorgen konnte. So nahm also alles seinen Gang. Eigentlich beendete Reitmaier seine erfolgreiche Tätigkeit in der Medienbranche in der Absicht, etwas weniger zu arbeiten und sich etwas mehr seinem Hobby widmen zu können. Im Laufe der Zeit erwuchs daraus eine größer angelegte Futtertierzucht. Die Herausforderung für ihn, berichtet Reitmaier, bestand schließlich darin, die Sauberkeit seiner Zucht, die hohe Qualität und den Service am Kunden, die für ihn seit damals immer an erster Stelle stünden, in ein größeres Format umzusetzen und zu beweisen, dass man trotzdem ökonomisch erfolgreich sein könne. Da kann man heute wohl guten Gewissens sagen, dass ihm das eindrucksvoll gelungen ist. „Nur das mit dem weniger arbeiten war ja wohl nix.“

Jedenfalls hatte der Terrarianer Reitmaier ein Gewerbe angemeldet und war fortan kommerzieller Futterzüchter. Er belieferte Privatleute und Zoogeschäfte zunächst in der näheren Umgebung, bald auch in der weiteren. Sie müssen ganz gut angekommen sein, die Krabbeltiere, denn immer mehr Händler wollten das alpenländische Futter haben, bald stieg ein erster Großhändler ein, und so nahmen die Dinge ihren Lauf. Die alten Geschäftsräume, im Ortskern eines bayerischen Dorfes gelegen und von den Nachbarn misstrauisch beäugt, wurden zunehmend zu klein, außerdem reizte den Perfektionisten Reitmaier, die Zuchten weiter zu optimieren. Dafür brauchte er mehr Platz und mehr Technik, und so entschloss er sich schließlich zu einem Neubau, ersann den Namen „Bugs International“ und beauftragte einen befreundeten Künstler damit, lustige Ungeziefer-Bilder zu ma-



Blick in die Empfangshalle

Auf nach Bayern!

Lange schon hatten wir vor, in der REPTILIA darüber zu berichten, wie eine kommerzielle Futterzucht arbeitet. Als normaler Terrarianer, der mit seinen 3-4 Grillen-Faunaboxen hantiert oder einen kleinen Futterschrank unterhält, kann man sich das ja nur bedingt vorstellen, wie so etwas in großen Dimensionen abläuft, geschweige denn als reiner Zoogeschäfts-Futterkäufer. Ein Top-Thema für unsere Leser, dachten wir also damals, erstmals schon so um das Jahr 2000 herum. Allerdings wünschten die von uns befragten kommerziellen Züchter keinen Besuch. Unsere freundlichen Anfragen wurden zwar auch freundlich, aber eben doch abschlägig beschieden. Man wolle keine Betriebsgeheimnisse preisgeben, sagte man uns. (Dass nun ausgerechnet das größte Unternehmen keine Sorge hat, wir würden Betriebsgeheimnisse ausplaudern, ehrt uns einerseits, lässt andererseits aber auch grübeln, ob es wirklich nur darum ging ...) Das Reportageprojekt geriet vorläufig in Vergessenheit.

Als Thomas Wilms und ich dann überlegten, welche Artikel denn in unsere geplante Lebendfutter-Ausgabe von DRACO (Nr. 28) passen könnten, tauchte die Idee wieder auf. Umso erfreuter waren wir, als „Bugs International“, die Thomas schon über seine Arbeit beim Reptilium in Landau kannte, sofort zustimmte, dass wir uns bei ihnen umsehen dürften. Man habe nichts zu verbergen, wurde uns mitgeteilt. Durch diverse Terminprobleme auf beiden Seiten hat es dann doch noch ein Jahr





Alle Zuchtboxen werden regelmäßig gesäubert und mit frischen Tränken und Futter versehen.

Ein leger gekleideter, sportlicher, fröhlich wirkender Mitarbeiter der Firma etwa unseres Alters empfängt uns und teilt uns mit, Herr Reitmaier habe wegen unserer Verspätung leider nicht warten können, aber er sei beauftragt, uns die Anlagen zu zeigen. Gut, ich war ein wenig zu spät (lumpige vier Stunden, es ist ja auch ein weiter Weg von Berlin an die Alpen), aber das scheint mir nun doch etwas zickig. Breites Grinsen, der Mitarbeiter ist Herr Reitmaier selbst, und der genießt offensichtlich den Effekt, dass ihn alle vom Telefon her deutlich älter einschätzen. Da bin ich ja gleich auf den Leim gegangen wie eine Fliege auf den Insektenstrip – aber auch erleichtert. Eine knochentrockene Veranstaltung wird das hier offenbar schon mal nicht werden.

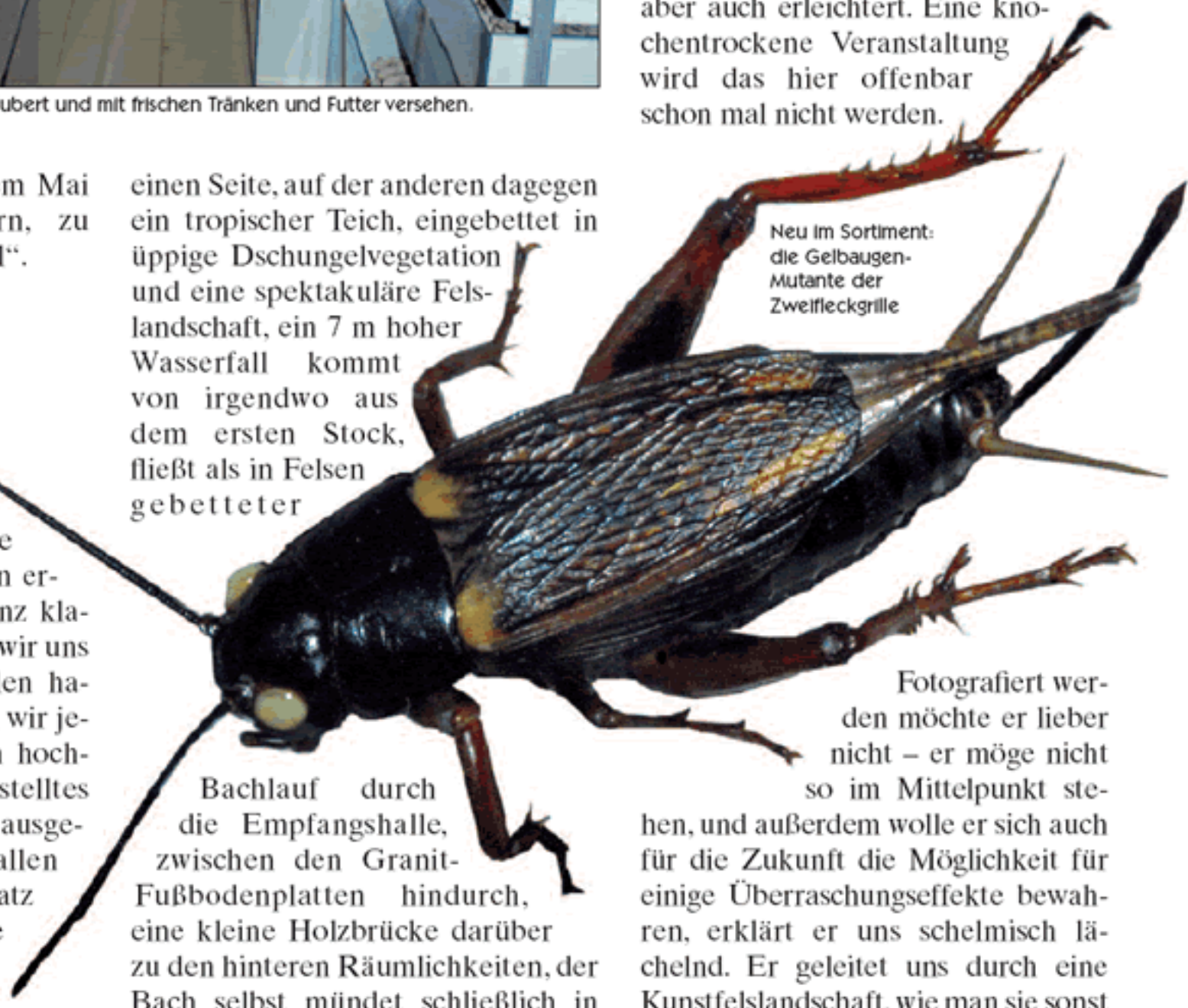
Thomas und ich in diesem Mai endlich nach Bayern, zu „Bugs International“.

Wir staunen nicht schlecht, als wir das kleine Gewerbegebiet in der Nähe des Kurortes Bad Wörishofen erreichen. Wir haben keine ganz klaren Vorstellungen davon, wie wir uns eine Insektenfarm vorzustellen haben, aber mit so etwas hatten wir jedenfalls nicht gerechnet: Ein hochmodernes, gerade fertig gestelltes Bürogebäude schließt sich an ausgedehnte industriemäßige Hallen an, auf einem großen Parkplatz stehen Dutzende Autos, in die Garagen der Werkshallen fahren große Laster ein – kurzfristig keimt in uns der Verdacht, dass wir uns in der Adresse geirrt haben oder dass die Insektenzucht doch nur die extravagante Nebenbeschäftigung eines größeren Industrieunternehmens sein könnte. Ein Gedanke, der uns beim Betreten der Eingangshalle zunächst noch deutlich intensiver befällt. Ein repräsentativer, moderner und sehr edel wirkender Empfang auf der

einen Seite, auf der anderen dagegen ein tropischer Teich, eingebettet in üppige Dschungelvegetation und eine spektakuläre Felslandschaft, ein 7 m hoher Wasserfall kommt von irgendwo aus dem ersten Stock, fließt als in Felsen gebetteter

Bachlauf durch die Empfangshalle, zwischen den Granit-Fußbodenplatten hindurch, eine kleine Holzbrücke darüber zu den hinteren Räumlichkeiten, der Bach selbst mündet schließlich in den von zahllosen bunten Fischen bevölkerten 10.000-Liter-Dschungeltümpel. Dahinter blicken wir auf ein großes, mit blühenden Orchideen bewachsenes Terrarium, in dem gerade eine Beregnungsanlage ihren Dienst tut (und das der Haltung von Pfeilgiftfröschen dient, wie wir später erfahren). Und die Spannung steigt noch mal etwas: Wie mag er wohl sein, der Herr der Insekten?

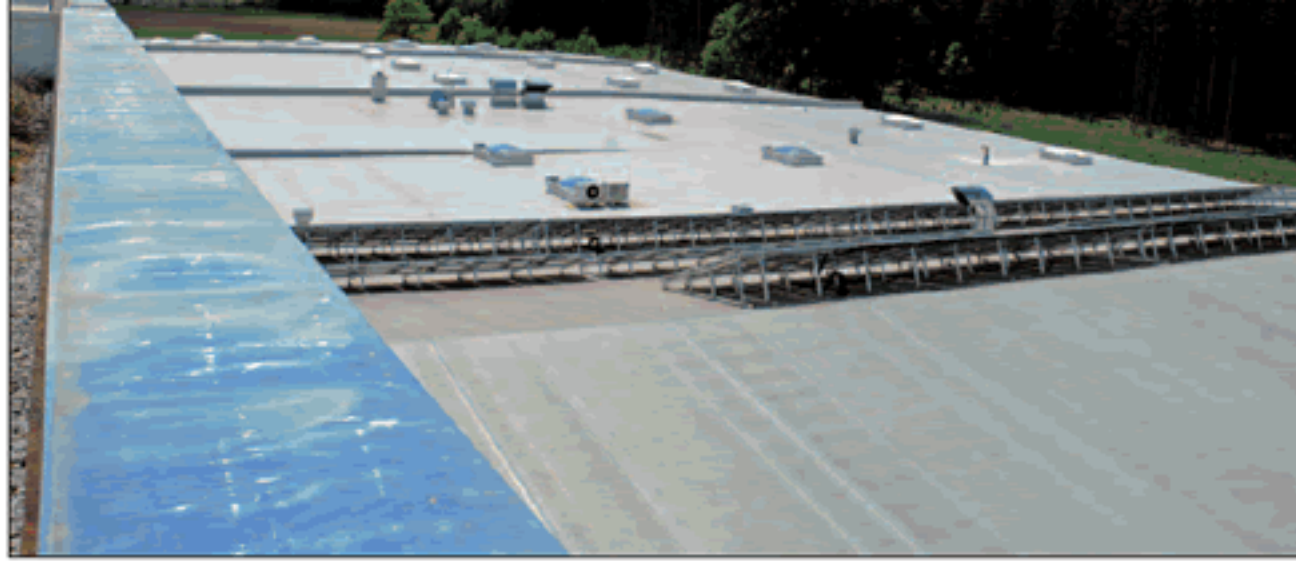
Neu im Sortiment:
die Gelbaugen-
Mutante der
Zweifleckgrille



Fotografiert werden möchte er lieber nicht – er möge nicht so im Mittelpunkt stehen, und außerdem wolle er sich auch für die Zukunft die Möglichkeit für einige Überraschungseffekte bewahren, erklärt er uns schelmisch lächelnd. Er geleitet uns durch eine Kunstfelslandschaft, wie man sie sonst aus Zoos kennt, z. B. aus der Wüstenhalle des Reptiliums in Landau, wo Kollege Wilms bis zu seinem Wechsel in den Zoo Frankfurt im Juli dieses Jahres gearbeitet hat. Man könnte meinen, das Besprechungszimmer, in das wir geführt werden, stamme direkt aus einem Film aus dem gehobenen Wirtschaftsumfeld: Parkett, die Außenwand komplett verglast, frei schwebend im Emp-



teilt in über ein Dutzend Hallen à 200–600 m² für die verschiedenen Zuchten, dazu dann der Verpackungs- und Versandbereich, die Werkstatt, die Waschanlage, die Abfallsammelstelle, die Technikräume, die Garagen für die eigenen Lieferfahrzeuge und eben das Büroge-



Blick vom Dach des Bürogebäudes über die Produktionshallen

fang, ein riesiger Flachbildschirm für Präsentationen an der Längsseite, ein moderner Besprechungstisch aus Glas und Stahl – wären da nicht die liebevoll-detaillierten Metallheuschrecken, die aus den Beinen des Tisches herausgearbeitet sind, mal einzeln, mal *in copula*. Hier also ist die Schaltzentrale des Bugs-Imperiums. Wir erhalten eine erste Übersicht am Flatscreen, live und in Farbe.

Ein großer Lageplan gibt uns einen Überblick über die gesamte Firma. Nein, kein Nebenzweig eines „normalen“ Industrieunternehmens, das ganze Gelände dient ausschließlich der Zucht von, nennen wir es doch beim Namen: Ungeziefer. Das hat ohne Frage eine komische Komponente, und Reitmaier weiß das und genießt es. Insgesamt mehr als 10.000 m² überbaute Fläche, aufge-

bäude für Empfang und Verwaltung. Alles ist kameraüberwacht, Reitmaier switcht für uns von Halle zu Halle. Die Kameraüberwachung ist gekoppelt mit einer permanenten Temperatur- und Feuchtigkeitsmessung, die wiederum mit einem Alarmsystem verbunden ist, das bei Werten außerhalb des festgelegten Toleranzbereichs sofort Reitmaier und seine leitenden Mitarbeiter per Handy informiert. Denn nichts wäre fataler, als wenn nach Betriebsschluss z. B. die Temperaturen in einen kritischen Bereich steigen, da muss man dann eben auch zu nachtschlafender Zeit anrücken und einen möglichen technischen Defekt aufspüren können. In so einem großen Betrieb muss alles reibungslos funktionieren.

Große Wanderheuschrecken



Ein Rundgang durch die Zuchten

Es folgt ein Rundgang durch die Hallen, und der ist schon allein aufgrund der Größe beeindruckend. Das Kernstück von „Bugs International“ sind die Zuchten für Heuschrecken (Wüsten- und Wanderheuschrecken) sowie Heimchen, Kurzflügel-, Steppen- und Zweifleckgrillen (Letztere auch in der Gelbaugen-Variante, die derzeit ausschließlich von „Bugs International“ angeboten wird – ausgehend von ei-



Blick in eine Zuchthalle für Grillen



Die Waschstraße zur Säuberung und Sterilisierung der Zuchtboxen in Betrieb

nem „Zuchtstamm“ von gerade einmal sechs Tieren).

die Weizenanzucht reserviert; die übereinander angeordneten Aus-

Kunstlicht der Welt, dazu 1,2 Millionen Grillen und 80.000 Heuschre-

Beim Betreten der Zuchten umgibt uns sofort ein ohrenbetäubendes Zirpen. Wohin man auch blickt, überall wimmelt, wuselt, raschelt und rauschelt es in den Zuchtboxen – das ist hier wahrlich kein Anblick für Phobiker. Jeder der Räume für die Grillen- und Heuschreckenzuchten ist gut gefüllt mit Roll-Regalen, in denen sich in übereinander angeordneten Reihen die Zuchtbehälter befinden, die in einer eigenen, 200 m² großen, wie eine Großschreinerei ausgestatteten Werkstatt speziell für diesen Zweck gefertigt werden. Die Zuchtboxen können einzeln wie eine Schublade aus den Regalen gezogen oder mit einem Handgriff ganz herausgenommen werden, zur Reinigung etwa.

In den Hallen für die Heuschreckenzuchten verschlägt es einem erst mal den Atem: Die Tierchen mögen es noch etwas wärmer als ihre zirpende Verwandtschaft, und jede Zuchtbox hat ihre eigene Beleuchtung. Hinzu kommt bei ihnen, dass sie auf Grünfutter nicht verzichten können. Sie erhalten selbst angezogene Weizenkeimlinge und während der Vegetationsperiode auch Gras von Weiden, die „Bugs International“ noch zusätzlich unterhält – immerhin rund 34.000 m². Im Winter muss der gesamte immense Frischfutter-Hunger der gefräßigen Heuschrecken mit Weizen gestillt werden. Zwei Hallen sind eigens für

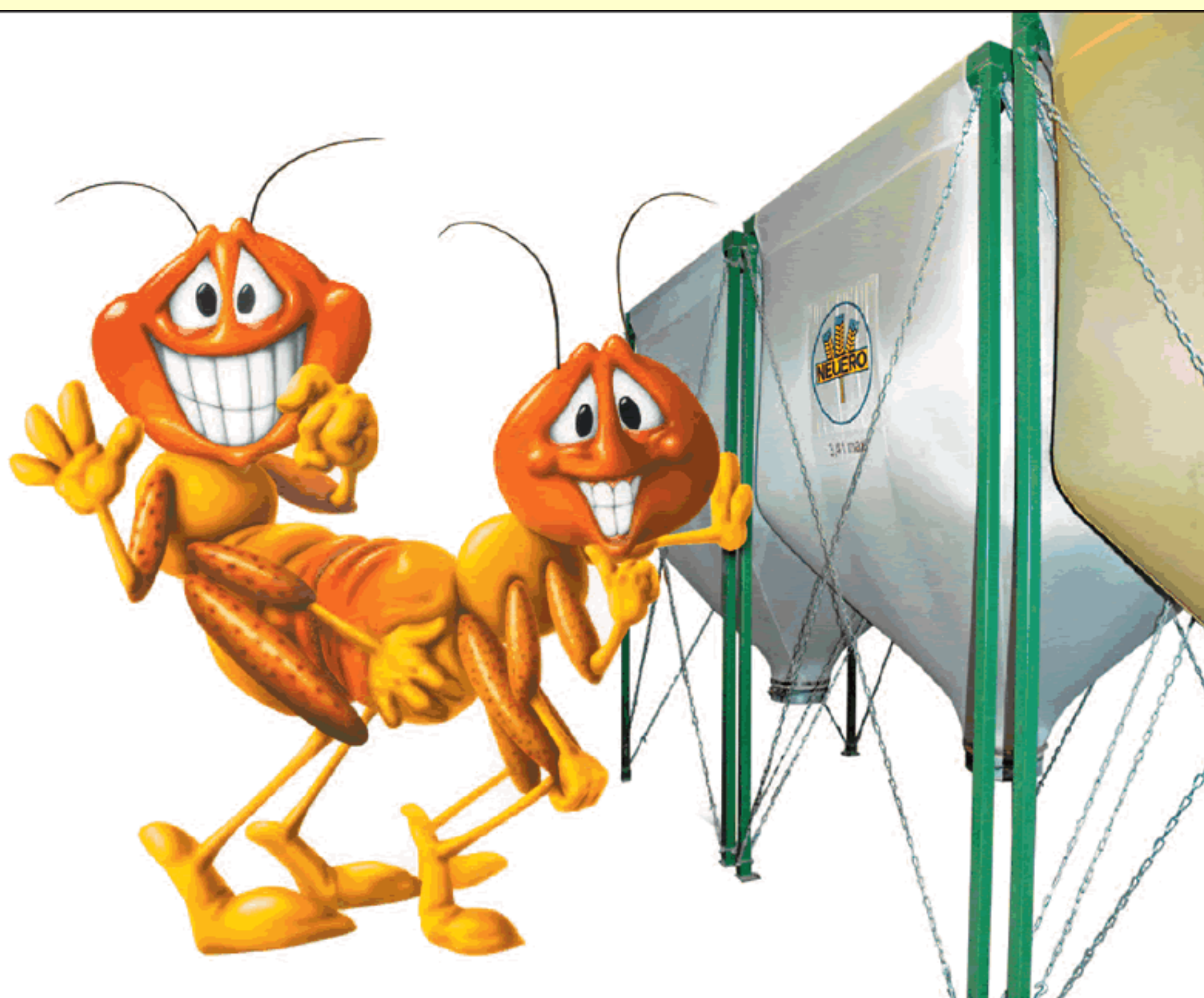
saatflächen nehmen derzeit allein in einem Raum 1.600 m² ein. Die Regale der Heuschrecken, Grillen und Heimchen sind nach Generationenfolgen geordnet. Im hinteren Bereich werden die gut gefüllten Eiablagebehälter in die Zuchtboxen eingesetzt, im Umlauf befinden sich 8.000–10.000 Eiablagebecher. Hier werden einem die Dimensionen der Anlage schnell deutlich. An jedem der sieben Tage in der Woche erblicken hier 2 Millionen Heimchen das

cken und vertilgen 8 Tonnen Futtermittel pro Woche – außerhalb der Saison. Im Sommer, wenn die Mehrheit der Terrarienfleglinge aktiv ist und die Nachzuchten bei den Haltern schlüpfen, wird die Menge noch einmal um ca. 30 % hochgefahren. Die frisch geschlüpften Larven rücken dann im Rollregalsystem mit ihrem Wachstum allmählich nach vorne, und wenn sie nicht vorher schon entnommen wurden, da die Futtertiere ja in allen Größen ver-

Halle für die Nagerzucht



REPTILIA 45



marktet werden, dann landen die Imagines schließlich in den vordersten Reihen, wo sie wiederum selbst für Nachwuchs sorgen können. Vorher werden sie in komplett frisch gereinigte Boxen mit neuen Eierkartons gesetzt. Die ganze Rotation verläuft nach einem fest vorgegebenen Zeitplan.

Werfen wir einen Blick in so einen Zuchtbehälter, der im Prinzip für die verschiedenen Grillenarten und Heuschrecken gleich aufgebaut ist: Als Aufenthaltsfläche und Unterschlupf dienen, wie in der heimischen Insektenzucht, Eierkartons. Diese nehmen den größeren Teil der Fläche ein, der Boden darunter ist, je nach Größe der Tiere, aus Draht gefertigt. So kann ein Teil des Kots direkt aus dem Zuchtbehälter fallen und landet in einer flachen Schublade darunter. Im vorderen Bereich der Zuchtboxen, auf fester Boden-

platte, befinden sich die Eiablagebehälter, Futterstellen und die Tränken. Letztere sind mit einem feuchten Kunstschwamm befüllt, denn wie jeder aus der heimischen Futterzucht weiß, würden die Insekten bei offenem Wasser schnell ertrinken.

Hygiene, das betonen sowohl Reitmaier als auch sein biologischer Leiter Andreas Graf immer wieder, ist das A und O der Futterzucht. Unhygienisch gehaltene Insekten sind zum einen ein Gesundheitsrisiko für die Terrarientiere, die sie hinterher fressen, zum anderen vermehren sie sich auch schlechter, oder es kommt gar zu Epidemien, die ganze Bestände ausradieren und zu Lieferengpässen führen können. Also sind überall Mitarbeiter unterwegs und sorgen penibelst für Sauberkeit. Von denen hätte ich gern mal einen bei „Was bin ich?“ gesehen. Da wäre am Ende das Schweinchen prall gefüllt. Die



Das Trockenfutter wird nach eigener Rezeptur in diesen Silos (Füllmenge je 3,4 Tonnen) zusammengestellt.

Zuchtboxen werden drei Mal wöchentlich von innen gesäubert, die Trinkschwämme werden täglich ausgewechselt. Sie kommen anschließend in Industriewaschmaschinen, wo sie mit kochendem Wasser gereinigt und sterilisiert werden. Im Lauf ihrer Entwicklung ziehen die Insekten zudem noch zwei Mal in komplett neu eingerichtete, sterilisierte Zuchtboxen um. Die Zuchtboxen selbst werden zur Reinigung im Ganzen auf das Laufband einer großen Industriespülanlage gegeben, wo auch sie gereinigt und sterilisiert werden. Aber nicht nur in den Zuchtboxen, auch in den Hallen selbst ist Sauberkeit oberstes Gebot.



Blick in den Technikraum; hier laufen die Lüftung und Beheizung zusammen.



Jeder Produktionsraum ist kameraüberwacht und mit Thermo- und Feuchtsensoren ausgestattet.

So ist, obwohl ja ständig mit den Boxen gearbeitet wird, am Ende des Arbeitstages wieder alles extrem sauber, wie wir uns abends überzeugen können. Kleinere Nachlässigkeiten in Tierpflege und Sauberhaltung sind bei solchen Dimensionen nicht möglich, daher herrscht ein strenges, gut eingespieltes Aufgaben- und Zeit-Management.

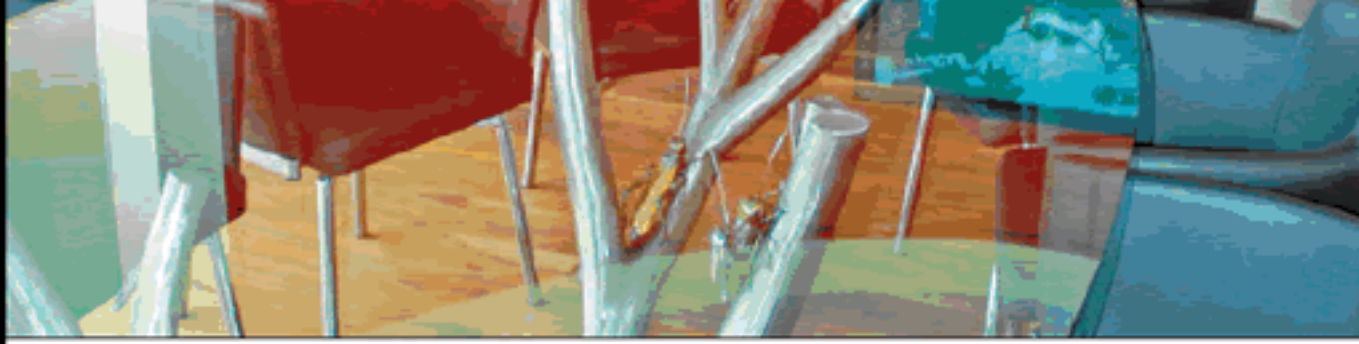
Was noch alles dazugehört

Nun ist es mit den Zuchten selbst ja noch längst nicht getan. Die Räume mit den Wasch- und Spülmaschinen und der Weizenaussaat wurden schon erwähnt, natürlich gibt es auch Container-Räume für die Abfälle (im Monat fallen lediglich 10 m³ Restmüll an, alles andere wird recycelt), Lagerräume und etwas über-

dimensionierte Futterküchen. Denn für die verschiedenen Trockenfutter für die unterschiedlichen Insektenarten hat Reitmaier im Lauf der Jahre seine eigenen Rezepturen entwickelt, die in großen Silos zusammengemengt werden. Um tatsächlich eine optimale Versorgung nicht nur der Futtertiere, sondern auch ihrer späteren Prädatoren zu errei-



Dann müssen nur noch die Insekten selbst in die Dosen. Sie werden in großen Kunststoffwannen in die Verpackungshalle gebracht, wo zahlreiche Mitarbeiter damit beschäftigt sind, mit Messbechern die festgelegte Zahl an Tieren zu schöpfen, die dann in eine der bekannten Insektenboxen kommen. Die Abfüllmengen sind so kalkuliert, dass im Schnitt immer ein paar mehr Tiere in der Dose landen als eigentlich angekündigt sind. Denn natürlich kann man die nicht einzeln nachzählen,



Modernes Besprechungszimmer mit Liebe zum Detail, wie ein Blick auf die Tischbeine verrät.

chen, werden den Mischungen auch Mineralstoffe und Vitamine beigegeben. Auf diese Weise wird ein möglichst optimaler Nährwert der Futtermittel erreicht. Das behauptet natürlich jede Futtertierzucht von ihren Insekten. Reitmaier allerdings kann es belegen. Er lässt seine Futtertiere nicht nur regelmäßig von unabhängigen Instituten analysieren, sondern testet sie auch kontinuierlich im „aktiven Tierversuch“ an verschiedenen Reptilien und wird die Untersuchungsberichte der Institute demnächst ins Internet stellen. Eine geschickte Info-Offensive, wie sie ja leider noch nicht mal im Bereich der Nahrungsmittel für Menschen üblich ist. Zusätzlich gibt es in Kürze einen Relaunch der „Insektendosen“, also der Verpackungseinheiten für den Handel. Nicht nur, dass jede Futtersorte und sogar -größenklasse dann ein eigenes kleines „Titelbild“ aus der Cartoonlinie von „Bugs International“ erhält, auf jeder Packung werden dann auch die Nährwerte und Inhaltsstoffe der Insekten aufgeführt. „Ich sagte ja, wir haben nichts zu verbergen“, bemerkt Reitmaier.

Die ganzen Dosen, derzeit noch im alten Design, stapeln sich in der Ver-

sandabteilung. In einem Raum steht eine Industrie-Bandsäge, mit der die Eierkartonpaletten passend zugeschnitten werden. Ganze zwei Sattelzüge fabrikneuer (und nicht etwa gebrauchter, wie es in anderen Zuchten teilweise üblich ist) Eierkartons werden hier pro Monat verarbeitet, für die Verkaufsverpackungen ebenso wie für die Zuchtboxen.

Die neuen Deckel der Bugs-Insektendosen inkl. Mengen- und Nährwertangaben



fer-Mercedestransporter hat die Firma, und mit ihnen versorgen die zugehörigen Fahrer die Abnehmer von Frankreich bis ins Ruhrgebiet. Auf diese Weise werden Transportausfälle, z. B. bei großer Hitze oder Kälte, ausgeschlossen, und die Belieferung erfolgt auf dem schnellstmöglichen Wege. Etwa 70 % der gesamten Kapazität werden auf diese Weise direkt vom Produzenten zum Abnehmer gebracht. Die klimatisierten Garagen für die Fahrzeuge sind so in die Hallen integriert, dass die Befüllung der Fahrzeuge direkt vom Versandbereich aus erfolgen kann. Selbst die LKWs vom Speditionsdienst werden im Sommer sowie auch im Winter in den klimatisierten Hallen beladen, um möglichst lange eine optimale Temperatur für die Insekten zu gewährleisten.

Und schließlich gehören natürlich beeindruckende Technik-Räume dazu. Stromversorgung, Belüftung, Beheizung – alles muss vollautomatisch gesteuert werden. Und doppelt abgesichert, entsprechend gibt es auch eine Notlüftung und ein Notstromaggregat, das bei Stromausfall für einen Mindeststrom von 50 kW/h



und so wird sichergestellt, dass eben mindestens die versprochene Zahl an Tieren beim Händler ankommt („Ein paar mehr?“, lacht Reitmaier; Zählungen der Dosen mit Mikro-Heimchen, laut Packungsaufdruck befüllt mit „>150 Bugs“, hätten bis zu 650 Tiere ergeben. Na ja, zumindest also keine Falschdeklaration.). Die Dosen werden immer am jeweiligen Versandtag frisch gepackt und dann sofort im voll klimatisierten Versand nach der jeweiligen Bestellung zusammengestellt. Den Versand bewerkstelligt „Bugs International“ inzwischen zu großen Teilen auch selbst. Vier eigene, ebenfalls voll klimatisierte Thermokof-

einen Mindeststrom von 30 kW/h sorgt. Die tägliche Spitzenlast im Normalbetrieb liegt allerdings um einiges höher: 180–200 kW/h. Zum Glück ist der Stromzähler digital – ein mechanisches Rädchen würde hier wohl längst zu glühen anfangen. Allein die Waschstraße für die Zuchtboxen benötigt 30 kW/h, die vier Desinfektionswaschmaschinen noch einmal je 8 kW/h, und schließlich verschlingt die Lüftung ganze 36 kW/h. Denn Abermillionen Insekten produzieren einiges an Wärme, und die muss technisch geschickt abgesaugt werden; 30.000 m³ Luft werden deshalb allein in den Produktionsräumen pro Stunde umgewälzt, die Leistung kann jederzeit um das Dreifache erhöht werden. Selbstverständlich kühlt die Lüftung im Sommer die von außen angesaugte Luft, im Winter wird sie beheizt und über mehrere Filter gereinigt. Die gesamte Lüftungstechnik ist übrigens von Reitmaier selbst geplant. Ein erstes Unternehmen lehnte den Auftrag ab, weil sie ihn für undurch-



Hier werden Wachsmaden-Dosen zum Versand vorbereitet.

Blick in eine der Hallen mit Weizenkeimlingen, die Leibspeise der Heuschrecken



föhrbar hielt, das zweite nahm zwar dankend an, hielt aber im Vorfeld fest, die Installation geschehe auf eigene Verantwortung des Auftraggebers, denn man glaube nicht, dass das so funktioniere. „Funktioniert reibungslos“, erklärt Reitmaier zufrieden. Was zu seinem Ärger nicht für alle Bereiche gilt: Die Firma, die mit dem Bau der Kunstfelsen im Bürogebäude beauftragt wurde – wahrlich keine Anfänger, sondern renommiert bei Zoos und sogar bei Disney –, hatte zwar keinerlei Bedenken, Reitmaiers komplett selbst gefertigte Planung der Innenarchitektur umzusetzen – hat dabei aber wohl irgendwas verhunzt. Die Folge: Der „Dschungeltümpel“ in der Empfangshalle war undicht, offenbar waren Haarrisse in den Felsen aufgetreten. Nachdem die Firma sich nicht in der Lage sah, das Problem zu lösen, hat Reitmaier die Sanierung selbst übernommen, „ehe es noch zu Schäden am Gebäude gekommen wäre“. Als Insektenzüchter braucht man offenbar viele Talente. Bei einem Zuchtbetrieb dieser Größenordnung kommt es auf viele Dinge an, damit ganzjährig ohne periodische Ausfälle in den gewünschten Mengen geliefert werden kann: die gewissenhafte Hygiene, die richtige Mischung von Futtermitteln und Eiablagesubstraten, ein für die unterschiedlichen Arten optimal eingestelltes Temperatur- und Feuchtig-

keitsregime. Aber aller Hightech zum Trotz: Unentbehrlich für die Zucht bleibt doch letztlich Fingerspitzengefühl. Reitmaier selbst, sein im Betrieb mitarbeitender Bruder Michael Reitmaier und Andreas Graf kontrollieren die Zuchtbehälter regelmäßig selbst, um z. B. die heikle Frage der richtigen Feuchtigkeit in den Boxen möglichst gut unter Kontrolle zu haben. Wie überhaupt jeder Mitarbeiter, auch aus der Verwaltung und dem Versand, an zwei Tagen in der Woche in der Zucht selbst mitarbeiten muss, ohne Ausnahme. Reitmaier legt Wert darauf, dass alle, die für „Bugs International“ arbeiten, auch wissen und ein Gefühl dafür haben, worum es dort eigentlich geht. Um „Bugs“ nämlich. Reitmaier betont, dass er von seinen Mitarbeitern nichts verlangt, was er nicht selbst auch schon gemacht hat und immer noch macht.

Reitmaier sagt ganz offen, dass er sich über Mitbewerber ärgert, die zu Lasten der Reptilien schlechte Qualität produzieren und auf diese Weise die Ware äußerst billig an den Handel verkaufen müssen. Überhaupt – die Preise. Seit Jahren schon hat „Bugs International“ die stabil gehalten, bereits seit seligen DM-Zeiten. Was einen schon etwas wundert angesichts des Aufwandes, der hier betrieben wird. Man vergleiche nur mal die Preissteigerungen von Kraftstoff im selben Zeitraum ... Was Reitmaier von Zuchten hält, die nicht nach seinen Standards

arbeiten, hat er in seiner berühmten Anzeigenkampagne deutlich gemacht, die übrigens jetzt in REPTILIA und TERRARIA ihre Fortsetzung findet (und weil es so schön zum Thema passt, in diesem Heft zum Auftakt ausnahmsweise die Position des Posters einnimmt). In den Anzeigen-Cartoons mussten sich manche Frösche schon mal übergeben, die von den Produkten der Konkurrenz genascht hatten, oder gar „den Löffel abgeben“, wie in einem Anzeigenmotiv ein kleiner Frosch ganz im Hintergrund. Das sind Details, an denen er seine Freude hat: deftiger Humor eben, wir sind hier schließlich in Bayern. Aber bei aller Lust an der Auseinandersetzung und dem offenen Wettstreit: Auf Zuverlässigkeit und fairen Umgang legt er ebenfalls Wert. So beliefert er auch heute noch diejenigen, die ihm damals erst den Aufbau seines Arthropoden-Imperiums ermöglichten, selbst wenn es sich um Kleinabnehmer handelt, die aus vertriebstechnischen Gründen eigentlich nicht zu seinem Kundenkreis zählen. „Bugs International“ versorgt Groß- und Einzelhändler, andere Züchter und zoologische Einrichtungen. Und zwar nicht nur mit den genannten Grillen und Heuschrecken, sondern auch mit Fruchtfliegen, Wachsmaden, Mehlwürmern, Rotwürmern, *Zophobas*, Mäusen, Hamstern und Ratten. Eine Erweiterung der Produktpalette auf Terraristik-Zubehör ist bereits in Angriff genommen und soll in Zukunft ausgebaut werden. Und

obwohl er gerade im Lauf des letzten Jahres den Betrieb noch einmal kräftig erweitert hat, sind seine

Wüstenheuschrecken mit von den eigenen Weiden geerntetem Gras als Frischnahrung





Kapazitäten schon wieder fast vollständig ausgebucht. Neukunden nimmt er im Regelfall derzeit nicht mehr auf. Zwar ist die Nachfrage vorhanden, doch die, wie er sagt, „wirtschaftsfeindliche Einstellung“ in den Ämtern

verdirbt ihm die Lust an weiteren Investitionen. Zu viele Steine hat man ihm in den Weg zu legen versucht, zu bizarr sind die amtlichen Auflagen und Regelungen. „Ich würde ja gerne weitere Arbeitsplätze schaffen“, sagt er, „aber das wird von behördlicher Seite offensichtlich nicht gewünscht. Ich muss nicht zwanghaft erweitern.“ Wie er überhaupt auf die Politik nicht unbedingt immer gut zu sprechen ist. Besonders ärgern ihn die fortwährenden Mittelkürzungen im Bereich Bildung. Um wenigstens selbst etwas für die Zukunft der Kinder zu tun (Reitmaier ist selbst Vater von zwei kleinen Kindern), unterstützt er soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Sportvereine in der Region, aber auch das Hobby Terraristik, z. B. durch eine durchaus namhafte Beteiligung an der Spendenaktion für die DGHT-Klage gegen das absurde „Hessen-Gesetz“ zum Verbot der Haltung potenziell gefährlicher Tiere.

Am Kapitänstisch (keine Doppelbedeutung!)

Am Ende einer langen Betriebsbesichtigung sind wir ganz erschlagen von den Massen an Krabbeltieren, dem Gewusel an Mitarbeitern, dem Lärm der zirpenden Grillen wie von dem Gesang der Sägen und dem Gerumpel der Waschmaschinen. Kurz etwas frisch machen – natürlich, auch die Schilder der sanitären Einrichtungen sind mit den Bugs-Cartoons gekennzeichnet, hier ist wirklich alles bis ins Kleinste passend gestylt. Wir begeben uns schließlich in Reitmaiers Büro. Auch hier erweist sich „Bugs International“ als eher unkonventionelles Unternehmen. Was sollte man auch erwarten von einer Firma, die von Tieren lebt, die andere nur als Schädlinge betrachten. Das Büro ist liebevoll als eine Art Piratenschiff gestaltet, die Decke ist mit einem Himmel samt fliegender Peter Pan verziert. Die Kunstfelsen sorgen für das richtige Karibik-Flair, ein kleiner Gezeitentümpel beherbergt bunte Garnelen und Grundeln, ein Schiffswrack ist in den Raum gebaut: Die



Hier hat der Käptn seinen Schreibtisch.

Besprechungssecke ist wie eine Kajüte gestaltet, über dem Schreibtisch thronen die Segel. Noch einmal sind wir verblüfft. „Wenn man schon 60–70 Stunden die Woche hier arbeitet – in ruhigen Wochen, sonst auch schnell mal 100 Stunden und mehr“, führt Reitmaier aus, „dann soll's wenigstens auch geil aussehen.“ Keine Frage, hier kommt das Kind im Manne zum Vorschein. „Ich belustige eben lieber, als dass ich belästige, wie bei der Werbung.“ Fast überflüssig zu erwähnen, dass auch die Innenarchitektur komplett auf seine Planung zurückgeht. So sitzen wir also in der Kapitänskajüte des Lords of the Bugs und blicken durch die große Glasfront auf den Hof nach draußen, wo die Fahrzeuge mit Kisten voller Grillen, Heuschrecken und Wachsmaden beladen werden. Verblüffend, was aus dem kleinen Hobby Terraristik so alles geworden ist, nicht zuletzt deswegen, weil Lebendfutter heute erheblich besser verfügbar ist – alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Das hätten sich die Gründerväter à la Nietzsche, Klingelhöffer und Mertens wohl kaum vorgestellt – und Reitmaier selbst wahrscheinlich auch nicht, als er damals einfach nur gutes und durchgängig verfügbares Futter für

seine Frösche und Chamäleons wollte. Die Nähe zu Walt Disney, dem Helden vieler Kindheitstraumverwirklicher, kommt übrigens nicht nur in der Gestaltung des gesamten Bürogebäudes zum Ausdruck, sondern auch in zahlreichen Disney-Gemälden an seinen Wänden. Im Büro des Chefs hängen großformatige Bilder von Dagobert Duck inmitten seiner Dollars. Dollars, im Amerikanischen auch gerne „bucks“ genannt, während „bugs“ für diverse Krabbeltiere steht – die phonetische Doppelbedeutung fällt mir jetzt erst auf. Ob er daran gedacht hat, als er sein Unternehmen „Bugs International“ nannte? Reitmaier schweigt – und grinst einmal mehr in sich hinein. Auf jeden Fall aber, betont er, bedeute das Gemälde nicht, dass er Dagobert Duck nacheifere, der habe ja doch viele zweifelhafte Seiten, etwa im Umgang mit anderen. Nur in seiner Zielstrebigkeit, da könne er ihn schon als Vorbild gelten lassen. Ob Winnie-the-Pooh, der mit seinen Freunden die Empfangshalle auf einem großen Gemälde schmückt, auch für einen Teil seiner Persönlichkeit steht?, überlege ich im Weggehen – der hatte ja zumindest auch eine bekannte Leidenschaft für Insekten ...

